

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 12

Buchbesprechung: Tanzlieder

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

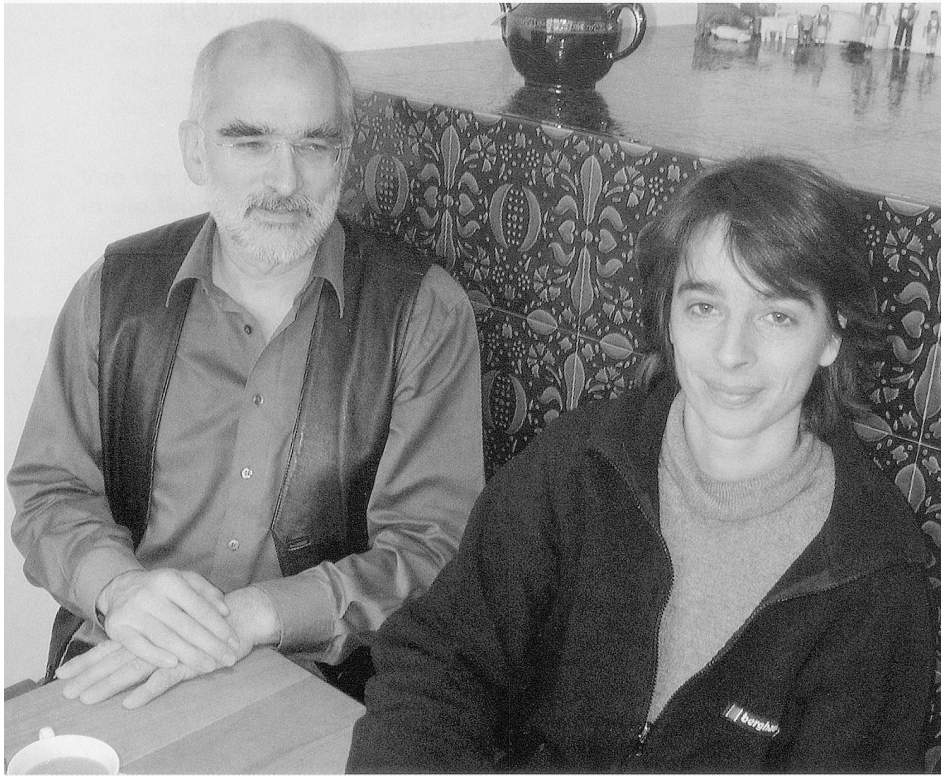
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jakob Egli und Olivia Lutz sehen in den Heimen für Menschen mit geistiger Behinderung ein «konzeptionelles Auslaufmodell».

40 Jahre nach seiner Ausformulierung hat das Normalisierungsprinzip vor allem in den skandinavischen Ländern eine Radikalisierung erfahren. Im Heimatland Nirjes, in Schweden, ist heute per Gesetz vorgeschrieben, dass nicht mehr als vier Personen, im Ausnahmefall sechs Personen mit geistiger Behinderung derselben Institution angehören. Schweden steht auch für Schweizer Vordenker im Behindertenbereich als Modell da. Jakob Egli provozierte mit der These auf der Impulstagung: «Konzeptionell ist das Heim ein Auslaufmodell.» Die Heime seien der Versuch Anstalt und Privatleben zu fusionieren. Dabei sei ein schlechter Kompromiss herausgekommen: «Heime haben viel mehr den Charakter von Betrieben als von Privatbereichen.» Später im Gespräch präzisiert Egli, der sich selbst vom einstigen Heimleiter zu einem der schärfsten Kritiker gewandelt hat, noch einmal: «Wenn das in vielen Leitbildern verankerte Normalisierungsprinzip wirklich Richtschnur sein soll, dann können nicht Dutzende oder hunderte Menschen aufgrund des Merkmals «Behinderung» unter ein Wohndach gezwungen werden. Wer lebt heute schon mit sehr vielen seiner Arbeitskollegen, die er Tag für Tag schon aus Fabrik und Büro kennt, unter einem Dach zusammen?»

Heime sabotieren Integration

Die Heilpädagogin Olivia Lutz, wie Jakob Egli im «Verein Chupferhammer» aktiv,

die mit kleinen modellhaften Wohngruppen neue Wege bei der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung gehen, ergänzte die Kritik von Egli: «Das Zusammenwohnen mit acht oder zehn Menschen ist für viele der so genannten Normalen eine Überforderung. Das gilt erst recht für Menschen mit geistiger Behinderung.» Lutz stellte auch heraus, dass das Eintreten in die Privatsphäre von den Agoginnen und Betreuern grosses Einfühlungsvermögen verlange: «Wir als Begleiterinnen und Begleiter haben uns respektvoll in den Wohnungen der Menschen mit geistiger Behinderung zu verhalten. Es sind ihre Wohnungen.»

Natürlich rief die These von der Abschaffung der Heime bei einer Zuhörerschaft, die mehrheitlich ihre Arbeitskontrakte in Heiminstitutionen hat, zahlreiche Kritiker auf den Plan. Der Einwand, dass es auch Behinderte gebe, die einer Grossinstitution den Vorzug gebe, entgegnete sie: «Bisher fehlt den betroffenen Menschen die Wahlmöglichkeit, um sich in der ganz normalen Gesellschaft, in ganz normalen Dörfern, in ganz normalen Orten des Lebens ihre Wohnungen zu suchen.» Die Heime dagegen seien oft abgelegen am Rand der Wohngemeinden. Grosse Institutionen förderten so bei den Aussenstehenden ein Bild von den Behinderten als anonyme Masse, in der der Einzelne sein individuelles Gesicht verliert. «Hier sabotiert das Heim das Bemühen der Integration», so Lutz kämpferisch. ■

BUCHBESPRECHUNG

Vincentz Verlag

Tanzlieder

Ob «Mädel, ruck, ruck, ruck», «O du lieber Augustin» oder «Ein Vogel wollte Hochzeit machen». Mit Tanz- und Volksliedern, der Musik ihrer Jugend, verbinden Senioren so manch schöne Erinnerung. Diese Melodien wieder einmal in gemütlicher Runde zu singen macht einfach Spass. Egal, ob in der Seniorengruppe, der Begegnungsstätte oder im Altenheim.

Das Singgruppenpaket «Tanzlieder» bereichert jede dieser Sangsrunden. Mitarbeiter in der Altenhilfe – auch musikalische Laien – gestalten mit aufeinander abgestimmten Materialien jedes Singen zum fröhlichen Gemeinschaftserlebnis. Das Komplettpaket umfasst je nach Wunsch zehn oder zwanzig Liederbücher, Gruppenleiterhandbuch und Musik-CD. Informationen zur Entstehung der Lieder, Hinweise zum Bewegen, Singen und Begleiten, Tipps zu Gedächtnistraining und Biografiearbeit sind im Gruppenleiterhandbuch zusammengefasst. Die Liederbücher im handlichen Taschenformat zeigen Texte und Noten gut lesbar im Grossdruck. Und die Musik-CD präsentiert sechzehn Lieder in Original- und Instrumentalplayback-Version zum Mitsingen. Da heisst es nur noch: CD einlegen, Liederbücher verteilen und los gehts.

Ein Kooperationsprojekt von
Schott Musik International und
dem Vincentz Verlag: **Tanzlieder**
Singgruppen-Grundpaket
bestehend aus 10 Liederbüchern,
Gruppenleiterhandbuch
inkl. Musik-CD
August 2002, Fr. 117.–
E 69.–, Best.-Nr. 111
ISBN 3-7957-5608-1

Vincentz Verlag
Schiffgraben 43, 30175 Hannover
Tel.: 0511/99 10-033
Fax: 0511/99 10-029
E-Mail: buecherdienst@vincentz.net
Internet: www.vincentz.net